

„Geschichte“ des Monats Juni:

### Tiere im Dorf und der „Farrenstall“

Die tägliche Begegnung mit allerlei Tieren war früher auf dem Land eine ganz natürliche Angelegenheit. Selbst Nichtlandwirte hatten Hühner, Enten und Stallhasen, daneben waren Katzen und Hunde ohnehin weit verbreitete Haustiere. Manche Nebenerwerbslandwirte besaßen Ziegen, diese galten als „die Kuh des kleinen Mannes“. Bei den Landwirten gesellten sich Schweine, Rinder und manchmal Pferde zu den bereits genannten Tierarten dazu. In den Höfen dampfte der frische Mist, und vor der Schmiede roch es scharf nach verbranntem Horn vom Beschlagen der Hufe eines Pferdes. Kühe muhten laut und meldeten die Fütterungszeit an oder wollten gemolken werden, die Schweine quiekten im Stall- oder wenn sie zur Schlachtbank geführt wurden. Hühner gackerten und stolz krächte der Hahn. Auf der Straße oder in Feld und Flur begegnete man Pferden, Kühen und Ochsen, die als Zugtiere ihre oft schwere Arbeit taten. Interessant sind die Viehtabellen, die ab 1820 mit Lücken vorhanden sind, in denen man z.B. nachlesen kann, wie viele Pferde, Rinder, Schweine, Ziegen, Schafe, Enten, Gänse, Hühner und sogar Bienenstöcke unsere Vorfahren hatten. Ende 1897 gab es in Nordheim z.B. 242 Haushaltungen (bei ca. 1500 Einw.) mit Viehbesitz, das waren 31 Pferde, 637 Rinder, 354 Schafe, 470 Schweine, 75 Ziegen, 366 Gänse, 178 Enten und 1970 Hühner.



Hasen und Hühnern für die Selbstversorgung

Was hier nun so romantisch klingen mag, hatte große wirtschaftliche Bedeutung für die Bevölkerung von Nordheim und für die Besitzer der einzelnen Tiere. Diese Tiere waren auch Teil eines natürlichen Kreislaufes. Die Rindviehhaltung diente zur Milcherzeugung, zum Ziehen von Transportwagen und Arbeitsgeräten sowie zur Mast. Die Schweinezucht



Gespann mit Wagen und Jauchefass

war früher wichtig, weil das Schwein der ergiebigste Lieferant von Fleisch und Fett war. Auch für den kleinen Landwirt bot sich so eine gute Möglichkeiten zur Aufzucht und zur Eigenverwertung oder zum Verkauf. Für die Aufzucht ließen sich je nach Tierart Heu, Stroh, Grünfutter, die Abfälle der Molkerei und der Hackfrüchte (Kartoffeln, Rüben, Mais) usw. verwerten. Das von den Tieren verwertete Futter brachte aber

nicht nur Zugewinn an Körpergewicht, also Fleisch, sondern auch Staldünger und Jauche. Staldünger und Jauche waren wichtig für die Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens.

Viel Wissen und Erfahrung war nötig, um bei der Fortpflanzung der Tiere innerhalb des Dorfes gesundes Vieh zu bekommen und erbliche Krankheiten und Fehler, z.B. durch Inzucht, zu vermeiden. In manchen Gegenden bildeten sich so im Laufe der Zeit durch Zucht bestimmte „Rassen“ oder „Schläge“ aus, die sich durch besondere Merkmale, z.B. Größe, Schwere, Zeichnung usw. hervortaten. Bekannt ist heute z.B. das *Schwäbisch Hällische Landschwein*, eine beinahe ausgestorbene Landschweinrasse, die heute sehr erfolgreich gezüchtet und vermarktet wird.

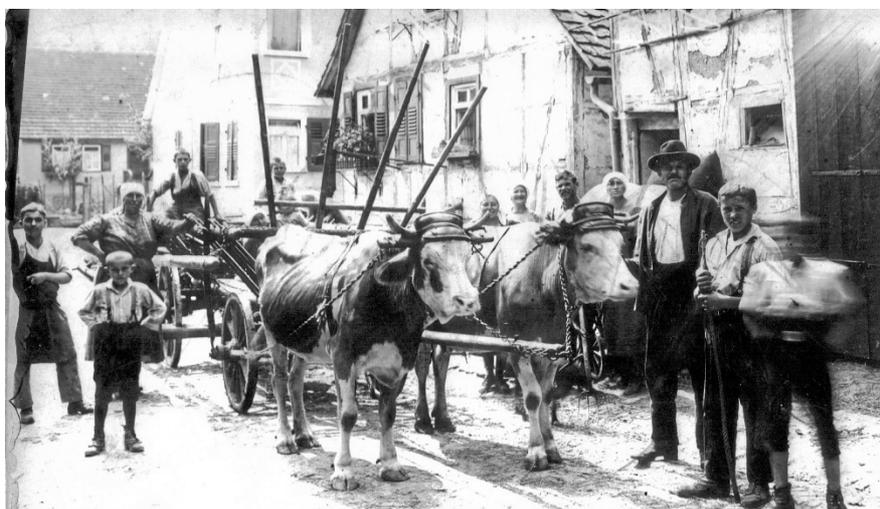
Bei einer Viehzählung in Nordheim 1899 gehörten 94 Kühe zum „Neckarschlag“, 26 zum „Schweizer Schlag“, 13 zum „Allgaier Schlag“ und 209 Kühe gehörten zur Gruppe der „Gemischten Schläge“.

Der „Neckarschlag“ wird 1884 so beschrieben: „Gehört zu den schwersten Landschlägen. Die Haut ist etwas dick, mit rother oder rothscheckiger Farbe. Ein guter Milchschlag; die Kälber kommen verhältnismäßig stärker zur Welt als bei den anderen Schlägen“.

Auch bei Menschen wird dieser Begriff „Schlag“ verwendet: geht ein Nachkomme äußerlich oder nach seinem Wesen oder seiner Art deutlich in die Richtung eines Vorfahren, dann spricht man im Volksmund von „er schlägt seinem Vater nach“ oder „dem Schlag nach ist er ein...“ oder „der ist vom gleichen Schlag wie...“. Von großer Bedeutung für die erfolgreiche Zucht von gesundem, leistungsfähigem Vieh war und ist die Auswahl des männlichen Zuchttieres, dem Stier, Farren oder Bullen bei der Rinderzucht, dem Eber bei der Schweinezucht und dem Bock bei den Ziegen. Über Jahrhunderte lag die Pflicht zur „Faselviehhaltung“ („Faselvieh“ ist eine alte Bezeichnung für männliche Zuchttiere) auf dem hiesigen Widumhof, einem ursprünglich zum Ausstattungsgut der Pfarrei Nordheim gehörenden großen Hofes. Ein „Überbleibsel“ des



Hausschlachtung



Ochsespann mit leerem Erntewagen in der Wassergasse

Widumhofes war das sogen. „Verwalterhaus“ westlich des alten Rathauses, heute Parkplatz. Dieser Widumhof hatte früher mehrfach den Besitzer gewechselt. 1846 kaufte schließlich **Wilhelm Seybold**, der Urgroßvater von Kurt von Marval, diesen Hof. Mit den meisten dieser Besitzer gab es Ärger und

Probleme wegen der Vatertierhaltung. Und wer dachte, mit dem neuen Besitzer Wilhelm Seybold würde es besser werden, sah sich bald getäuscht. Zum Streit führte vor allem der Zusatz im Kaufvertrag, *„dass der Käufer gebunden ist, nicht nur zwey Farren und einen Eber, welche wirklich nöthig sind zu halten, dass er auch verpflichtet ist, mehr Farren und Eber, wenn solche nöthig wären, zu halten, ohne dafür eine Entschädigung anzusprechen zu können.“* Nachdem Seybold sich weigerte und nach dem von der Gemeinde gesetzten Termin keinen weiteren Farren, der dringend benötigt wurde, kaufte, kam es 1852 zur gerichtlichen Auseinandersetzung. Die Gemeinde hatte zwischenzeitlich einen zweiten und schließlich sogar einen dritten Farren gekauft und diese auf Kosten des Farrenhalters Seybold bei Rosenwirt Widenmeyer eingestellt. Ein Ende nahmen diese Streitereien erst 1857, als die Gemeinde mit Seybold eine Ablösungsvereinbarung traf und die Last der Vatertierhaltung übernommen hat. Die Faselviehhaltung wurde am 9.2.1857 „im öffentlichen Aufstreich“ (= Versteigerung) auf 9 Jahre verpachtet. Farrenhalter wurde Benjamin Lell, der 1818 das heute als ehemalige Kühner'sche Anwesen bekannte Haus am Marktplatz gekauft hatte. 1882 wurde in Württemberg das *„Gesetz betreffend die Farrenhaltung“* erlassen, das im Wesentlichen folgendes besagt: *„Die Gemeinden sind verpflichtet, die für die Rindviehzucht ...erforderlichen Farren zu halten...“*. Dabei konnte die Gemeinde die Farrenhaltung von einem vertragsmäßig angestellten Farrenhalter besorgen lassen, was in Nordheim ja bereits seit 1857 der Fall war.

Bevor die Gemeinde die Farrenhaltung und auch die Eberhaltung zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Eigenregie übernahm, wurde die Farrenhaltung an geeignete und daran interessierte Landwirte vergeben. Diese erhielten einen Zuschuss zum Kauf der Zuchttiere, ferner kamen sie in den Genuss von 351ar Äcker und Wiesen aus Gemeindebesitz



Der Farrenstall, früher Schafhaus, an der Großgartacher Straße

(*„Farrengüter“*) und schließlich durften sie das *„Sprunggeld“* behalten. Diese Gebühr mussten die Bauern bezahlen, wenn sie ein Muttertier zur Deckung anstellten. 1905 betrug das *„Sprunggeld“* für einen Farren 15 Pfennig, für einen Eber 30 Pfennig und für einen Ziegenbock 10 Pfennig. 1906 wurde das ehemalige Schafhaus an der Ecke Großgartacher Straße und Schwaigerner Straße zum Farrenstall umgebaut. Dieses stattliche Fachwerkhaus war 1861 neu gebaut worden, nachdem dort 1859 der alte Gemeindefachwerkstall abgebrannt war. 1906 wurden dort nun Stellplätze für 4 Farren und ein „Sprungstand“ eingebaut. 1907/08 wurde die Anlage um einen Eberstall und einen Bockstall ergänzt. Damit hatte die Gemeinde nun die Vatertierhaltung in „Eigenregie“ übernommen.

Die Farren hatten manchmal sehr „menschliche“ Namen wie z.B. die Bullen „Karl“ und „Paul“(1957), aber auch wohlklingende Künstlernamen wie „Alfredo“(1966) oder



„Lord“(1968). Bei den Ebern gab es 1968 den älteren „Rondo“ und den jüngeren Eber „Stramin“. Dieser hatte ein tragisches Ende: er hatte sich und den älteren Rondo aus dem Stall befreit, aber in dem anschließenden Kampf unterlag der jüngere Eber „*vermutlich wegen Herzschwäche*“. Für ihn wurde dann der Eber „Max“ erworben.

In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts war die Gemeinde noch

immer zur Vatertierhaltung gesetzlich verpflichtet. Doch die Tierhaltung nahm kontinuierlich ab, und damit auch die Anzahl der „Sprünge“: 1961: 455, 1968: 250, 1970: 154. Hinzu kam die Tatsache, dass immer mehr Betriebe ihre deckfähigen Rinder am Hof künstlich besamen ließen. Somit stiegen die Kosten für die Vatertierhaltung ständig, während die Einnahmen der Deckgebühren sanken. 1970 gab es in Nordheim noch 45 Betriebe mit Rindviehhaltung (461 Tiere) und 75 mit Schweinehaltung (1454 Tiere).

Von den 45 Betrieben mit Rindern nahmen nur noch 32 den Farrenstall in Anspruch. Der jährliche Zuschuss der Gemeinde lag bei ca. 15 000 DM. Diese Entwicklung führte schließlich 1971 zur Abschaffung der Farrenhaltung und zur Einführung der künstlichen Besamung mit Bezuschussung durch die Gemeinde. Der letzte bei der Gemeinde Nordheim angestellte Farrenhalter war Karl Adelhelm. Die Eberhaltung wurde noch bis 1979 an einen Vertragshalter



Der ehemalige Farrenstall wurde am 26.4.1964 abgerissen

(Bechtold/Altmann) vergeben, zum 23.3.1979 wurde auch sie abgeschafft.

Der ehemalige Farrenstall wurde am 26.4.1984 abgerissen. Er musste der Verbesserung der Verkehrsführung an der Ecke Großgartacher- und Schwaigerner Straße weichen.

Ulrich Berger